CORA Cork Open Research Archive
Cartlann Taighde Oscailte Chorcaí

Title	O diese Sehnsucht nach Knistern und Verzauberung... Eine persönliche Rückschau auf Stationen interkultureller Lehre
Authors	Schewe, Manfred
Publication date	2021-11
Original Citation	Schewe, M. (2021) 'O diese Sehnsucht nach Knistern und Verzauberung... Eine persönliche Rückschau auf Stationen interkultureller Lehre', Germanistik in Ireland - Yearbook of the German Studies Association of Ireland (GSAI), 16, pp. 159-168
Type of publication	Article (peer-reviewed)
Rights	© 2021, German Studies Association of Ireland.
Download date	2025-01-15 03:54:30
Item downloaded from	https://hdl.handle.net/10468/12532

UCC
University College Cork, Ireland
Coláiste na hOllscoile Corcaigh

GERMANISTIK IN IRELAND

Jahrbuch der / Yearbook of the
German Studies Association
of Ireland (GSAI)

Volume 16
2021

Special Issue:

"The Right Blend" – Mischung, Überblendung und Identität in interkulturellen Kontexten

Festschrift in Honour of Arnd Witte

Guest Editor

Clive W. Earls (Maynooth University)

Editors

Jürgen Barkhoff (Trinity College Dublin)
Siobhán Donovan (University College Dublin)

Advisory Board

Gordon Burgess (University of Aberdeen)
Klaus Kiefer (Ludwig-Maximilians-Universität München)
Florian Krobb (Maynooth University)
Rachel MagShamhráin (University College Cork)
Bill Niven (Nottingham Trent University)
Gillian Pye (University College Dublin)
Klaus Dieter Rossade (Open University)
Hans-Walter Schmidt-Hannisa (National University of Ireland, Galway)
Christiane Schönfeld (Mary Immaculate College, University of Limerick)
Sabine Strümper-Krobb (University College Dublin)

TABLE OF CONTENTS

"The Right Blend" – Mischung, Überblendung und Identität in interkulturellen Kontexten
Festschrift in Honour of Arnd Witte

CLIVE W. EARLS
Foreword 9

MARIANNE ZAPPEN-THOMSON
Woher komme ich? Wer bin ich und wo gehöre ich eigentlich hin?
Das Problem der Zugehörigkeit in Ulla Dentlingers Autobiographie
Where are you from? – ‚Playing white' under Apartheid 11

FLORIAN KROBB
„In Satuta gab es nur lauwarme Getränke". Das richtige Verhältnis
der Zutaten oder: Wer darf sich ‚alter Afrikaner' nennen?..... 21

SIBYLLE BENNINGHOFF-LÜHL
Das übersetzende ‚Ich' im Unterricht. Fragendes Lehren / Lernen am Beispiel
von Ingeborg Bachmanns Gedicht *Böhmen liegt am Meer* und Erich Frieds
Aneignung der Zeile „Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land" 33

THEO HARDEN
Aufklärung und ‚Othering' 49

ANNE FUCHS
How to do Things with Words. Animal Ontology
in Kafka's *Ein Bericht für eine Akademie* 57

RACHEL MAGSHAMHRÁIN
On the Importance of Impostors. Orson Welles' *F for Fake* as Nietzschean Film? 67

JENNIFER BRUEN, FINIAN BUCKLEY
Trusting the Future in Different Languages. Exploring Differences in Future-Focused Attitudinal Trust Among Speakers of Languages with Strong and Weak Future Time References 79

LINDA HUBER
Interkulturelle kommunikative Kompetenz (IKK). *Facilitating Blended Spaces* im Fremdsprachenunterricht 93

CLAUS GNUTZMANN
Wissenschaftskommunikation. Ist Mehrsprachigkeit die Lösung? 107

MICHAEL BYRAM
What Kind of Identity and Personality for Language Learners? 121

JEAN E. CONACHER
The Study Abroad Experience. Plurilingualism in Blended Spaces? 131

DIETMAR RÖSLER
Ausgangskultur- und berufsbezogener Wortschatzerwerb im Sprachnotstandsgebiet A. Warum Frequenzlisten allein nicht ausreichen 145

MANFRED SCHEWE
O diese Sehnsucht nach Knistern und Verzauberung... Eine persönliche Rückschau auf Stationen interkultureller Lehre 159

Tabula Gratulatoria 170

List of Publications by Arnd Witte 173

General Contributions

HANNA BINGEL-JONES
„Niemals weiß ich verlässlich, was trägt und was nicht".
Poetische Selbstreflexion und religiöse Transzendenzsuche
in der Lyrik Christian Lehnerts 181

JOACHIM FISCHER
Adorno and Ardnacrusha. Fascism, Nationalism and Technology
in Reinhold Zickel's Shannon Scheme Novel *Strom* (1940)..... 201

TOM HEDLEY
Reductio ad absurdum? Mathematizing Autofiction
with Herta Müller's *Herztier* 215

SANDRA ALINE WAGNER
Lovecraft's Cosmic Horror in the German
Tabletop Role-Playing Game *FHTAGN*..... 231

Buchbesprechungen / Book Reviews 245

"The Right Blend"

Mischung, Überblendung und Identität in interkulturellen Kontexten

Manfred Schewe

O diese Sehnsucht nach Knistern und Verzauberung...

Eine persönliche Rückschau auf Stationen interkultureller Lehre

Wenn ich mich recht erinnere, Arnd, kamen wir etwa zur gleichen Zeit nach Irland. In der ersten Hälfte der 90er Jahre traten wir unsere Dauerstellen an, Du an der Universität Maynooth, ich an der Universität Cork. Wir hatten gemeinsam, dass wir als DAAD-Lektoren tätig gewesen waren, eine Spezialisierung im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) mitbrachten und uns zum Ziel setzten, DaF in der irischen Germanistik stärker zu verankern. Wir haben dabei unterschiedliche Wege eingeschlagen, aber gelegentlich haben sich diese gekreuzt, so haben wir beide etwa zum *Internationalen Handbuch Deutsch als Fremdsprache* beigetragen, das inzwischen in 6. Auflage erschienen ist, mitherausgegeben von Deinem Doktorvater Hans-Jürgen Krumm.

In dieser Festschrift soll die Aufmerksamkeit auf Begriffe gelenkt werden, die in Deiner Lehre und Forschung eine zentrale Rolle gespielt haben: Kultur, Identität, Interkulturalität. Du hast Dich intensiv mit diesen Begriffen auseinandergesetzt, davon zeugt eindrucksvoll die von Dir und Theo Harden herausgegebene Buchreihe *Intercultural Studies and Foreign Language Learning*, in der inzwischen über zwanzig Bände erschienen sind. Was für eine herausragende Leistung!

Als ich die Einladung bekam, zu dieser Festschrift beizutragen, kam mir der Gedanke: Wie wäre es, wenn ich anhand von einigen Beispielen zu rekonstruieren versuche, wie ich zu Beginn meiner akademischen Laufbahn versucht habe, Studierende für Aspekte von Kultur, Identität und Interkulturalität zu interessieren?

Im Ruhestand verfügt man über mehr freie Zeit als zuvor. So habe ich etliche Stunden damit verbringen können, die Ordner und Kisten aus meinem ehemaligen Uni-Büro vom Speicher zu holen und durchzusehen. In einer der Kisten fand ich Texte, die ich in den 80er Jahren in meinen Landeskunde-Kursen verwendet habe, darunter Heinrich Bölls *Irisches Tagebuch*[1] und Brian Friels Kurzgeschichte *A Saucer of Larks*.[2]

---

1 Heinrich Böll: *Irisches Tagebuch*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2000.

2 Brian Friel: „A Saucer of Larks“. In: Brian Friel: *The Diviner.* Dublin: O’Brien Press, 1983, S. 137–145.

Beispiel 1 – Beschreibung fremder Kultur

Die Texte erinnern mich daran, wie ich als DAAD-Lektor bzw. Temporary Full-Time Lecturer an der der Universität Cork (1982–1987) damals versucht habe, die Studienanfänger:innen im Fach Germanistik für das fremde Land Deutschland zu sensibilisieren. In diesen Jahren ging es mir insbesondere um ländervergleichende Akzentsetzungen, z.B. um die Frage: Welches Bild machen sich Deutsche von Irland bzw. Iren und Irinnen von Deutschland?

Heinrich Bölls *Irisches Tagebuch*, sein 1957 erstmalig erschienener Longseller, muss hier nicht weiter vorgestellt werden. In vielen Sekundärquellen wird betont, dass dieses Buch wie kein anderes das Irland-Bild der Deutschen geprägt hat. Ziel des Seminars war es, das Bild, das der Autor in seinem Tagebuch entwirft, genauer zu analysieren. In unserem Seminar wurde darüber diskutiert, inwiefern das Bild, das Böll in den 50er Jahren von Irland zeichnete, Mitte der 80er Jahre noch zutreffend sei. Dabei kam auch die Frage auf, ob sich Bölls enge Beziehung zu Irland im Laufe der Jahrzehnte vielleicht verändert habe. Ich ermutigte die Studentin, die diese Frage aufgeworfen hatte, an Böll zu schreiben und sich nicht davon beirren zu lassen, dass dieser Schriftsteller – ihm war ja 1972 der Nobelpreis verliehen worden – im Bereich Literatur eine hohe Kulturleistung erbracht habe.[3]

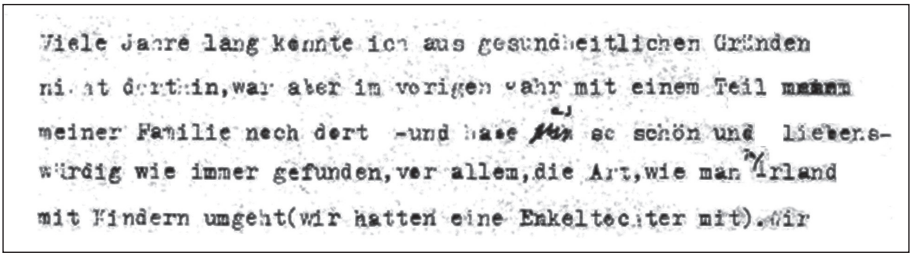
Am 29.5.1985 kam zur großen Freude von uns allen im Seminar tatsächlich eine (noch auf Schreibmaschine getippte) Antwort von Heinrich Böll:

> Liebe ...,
>
> Ihr Brief hat mich sowohl gerührt wie erfreut – Ihr Deutsch bewundere ich. Nun, zu Ihrer wichtigsten Frage: ich habe Irland nie „verlassen", habe dort jahrelang immer nur für Monate gewohnt und hatte nie vor, mich dort ganz niederzulassen.
>
> Viele Jahre lang konnte ich aus gesundheitlichen Gründen nicht dorthin, war aber im vorigen Jahr mit einem Teil meiner Familie noch dort – und habe es so schön und liebenswürdig wie immer gefunden, vor allem, die Art, wie man in Irland mit Kindern umgeht (wir hatten eine Enkeltochter mit). Wir waren auch noch einmal in Achill, haben alte Freunde besucht und herzliche Freundschaften erneuert. Manche unserer Freunde sind auch verstorben. Es gab viele – meist persönliche Gründe, warum wir länger nicht dort waren. Mich in Irland endgültig niederzulassen hatte ich nicht vor, deshalb habe ich auch Irland nicht „verlassen". In meinem Inneren verlassen kann ich es nie.
>
> Ich danke Ihnen für Ihren lieben Brief und grüsse Sie herzlich – auch alle Ihre Mitschülerinnen,
>
> Ihr Heinrich Böll[4]

---

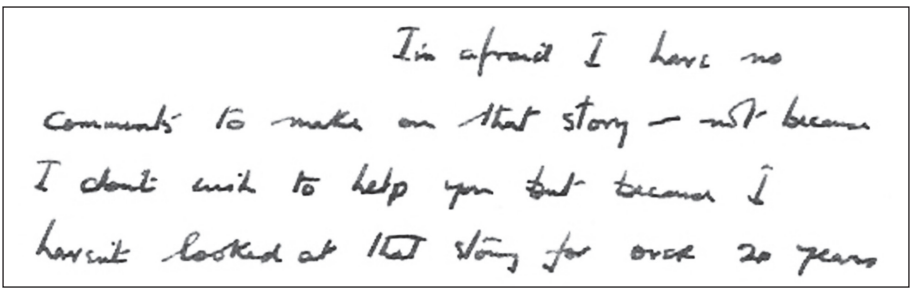
3 An diesem Punkt schien es mir sinnvoll, den soziologischen Begriff ‚Hochkultur' einzubringen und mit Begriffen wie Alltagskultur, Massenkultur, Populärkultur, Volkskultur und Subkultur in Beziehung zu setzen.

4 Ich habe mich leider ohne Erfolg bemüht, Kontakt zu der Studentin herzustellen, daher wird ihr Name hier nicht erwähnt.


Viele Jahre lang konnte ich aus gesundheitlichen Gründen
nicht dorthin, war aber im vorigen Jahr mit einem Teil meiner
Familie noch dort -und habe es schön und liebenswürdig
wie immer gefunden, vor allem, die Art, wie man in Irland
mit Kindern umgeht (wir hatten eine Enkeltochter mit). Wir

Nur wenige Wochen später, am 16. Juli, verstarb Heinrich Böll im Alter von 67 Jahren.

In Brian Friels erstmalig 1963 veröffentlichter Kurzgeschichte *The Saucer of Larks* geht es um die Begegnung zwischen einem naturverbundenen irischen Polizeivorsteher und zwei deutschen Beamten, deren Auftrag es ist, die Überreste eines jungen deutschen Piloten zu exhumieren, der mit seinem Flugzeug im Norden Irlands abgestürzt war (Anknüpfungspunkt für eine Rechercheaufgabe: Irland war im Zweiten Weltkrieg neutral, aber wie erklärt es sich, dass hier deutsche Soldaten gestorben und begraben sind?). Der irische Polizist findet die Art und Weise, wie die beiden Deutschen die Umbettung des jungen Soldaten planen und durchführen, befremdlich und kann nicht nachvollziehen, warum man den jungen Soldaten nicht an dem wunderschönen Ort in unberührter Natur, wo immer wieder Lerchengesang ertönt, seine letzte Ruhe finden lässt. In der Seminardiskussion wurde problematisiert, dass die beiden Deutschen von Brian Friel womöglich sehr stereotyp gezeichnet worden waren. Ich ermutigte die Studentin, die diese Ansicht vertrat, doch an Brian Friel zu schreiben. Der sicherlich mit Korrespondenz überschüttete bekannte Autor schickte ihr netterweise per Postkarte am 1.5.1986 eine Antwort, wenn diese auch kurz und etwas ausweichend war:[5]


I'm afraid I have no
comments to make on that story – not because
I don't wish to help you but because I
haven't looked at that story for over 20 years

I'm afraid I have no comments to make on that story – not because I don't wish to help you but because I haven't looked at that story for over 20 years – and I have only the vaguest memory of it. I hope you'll understand. Thank you for your letter. Yours sincerely, B Friel

5 Ich habe mich leider ohne Erfolg bemüht, Kontakt zu der Studentin herzustellen, daher wird ihr Name hier nicht erwähnt.

Im Seminar ging es dann weiterhin um die Frage, ob Brian Friel sich im Irland der 60er Jahre womöglich eine recht stereotype Vorstellung von Deutschland und den Deutschen gemacht hatte, sprich um die Problematik stereotyper Wahrnehmung.

Beispiel 2 – Landesbilder: Stereotype Wahrnehmung bewusst(er) machen

Stellen wir uns irische BA-Studierende vor, die im zweiten Jahr Germanistik studieren. In einem Seminar, das sie auf ihren Auslandsaufenthalt vorbereiten soll, gibt die Lehrperson ihnen die folgende Aufgabe:

> Auf dieser Erde gibt es viele Länder. Wähle drei Länder aus und schreibe die Ländernamen auf ein Blatt Papier. Falte das Papier und lege es dann in die Kreismitte.

Sobald die in einem Stuhlkreis sitzenden Studierenden ihr Blatt auf den Boden gelegt haben, fordert die Lehrperson sie auf, in die Kreismitte zu gehen und ein Blatt zu nehmen, das nicht das eigene ist. Dieses sollen sie niemandem zeigen und sich die darauf notierte Liste der Länder genauer anschauen. Nun folgt eine weitere Anweisung:

> Suche Dir einen Partner/eine Partnerin. Zeige ihm/ihr nicht, was auf Deinem Blatt steht. Entscheidet, wer von euch A ist und wer B. A wählt das erste Land auf seiner/ihrer Liste und wird nun B dieses Land erklären, und zwar wie folgt: A wird dazu keine Worte verwenden, sondern eine gestisch-mimische Erklärung versuchen.

Die Studierenden sind in der Regel erst einmal verdutzt, lassen sich dann aber auch neugierig auf das Experiment ein, zumal sie ja geschützt sind, denn alle Studierenden agieren gleichzeitig im Raum. Die Lehrperson verfolgt, wie es im Raum lebendig wird; die Studierenden geraten in Bewegung, machen Geräusche, lachen laut auf, manche von ihnen zögern aber auch und müssen neu überlegen, in welcher Weise gestisch und mimisch eine Ahnung von dem Land auf ihrer Liste zu vermitteln wäre. B gibt sich in dieser Übung alle Mühe, das Land zu erraten. Das gelingt ihm/ihr vielleicht, aber es kommt auch vor, dass B die gestischen und mimischen Signale nicht so recht deuten kann, etwas verwirrt bleibt und das Land nicht errät.

A und B hangeln sich in dieser Weise weiter abwechselnd weiter durch die Länderliste. Dabei geht die Lehrperson im Raum umher und beobachtet die gestisch-mimischen Experimente sorgfältig. Sie geht auf drei Paare zu, denen kreative Lösungen zu gelingen scheinen, und bittet sie, diese im Anschluss vorzuführen.

Sobald alle ihre kreativen Versuche abgeschlossen haben, versammeln sich die Studierenden wieder im Stuhlkreis. Die drei Paare wählen jeweils eines der Länder auf ihrer Liste aus und führen nun die von ihnen geprobte Version vor. Die Zuschauenden sollen erraten, um welches Land es sich handelt. Es handelt sich dabei oft um humorvolle Darbietungen, so springt womöglich ein Student plötzlich

mit angewinkelten Armen und herunterhängenden Händen freudig im Raum umher. Mit der Assoziation Känguru kommt dann gleich auch der Gedanke: Australien!

Nach performativ ausgerichteten Übungen dieser Art erfolgt in der Regel eine Reflexionsphase, in der Studierende sich dazu äußern, wie die jeweilige Übung auf sie gewirkt hat. So werden sie in der hier beschriebenen Übung voraussichtlich anmerken, dass die Darstellung einiger Länder problemlos war, aber man in anderen Fällen keinerlei Anhaltspunkte für eine Darstellung hatte und ratlos blieb (zum Beispiel im Falle von Nigeria, das in Deiner Biografie, Arnd, eine besondere Rolle spielt).

Dies ist nun ein idealer Punkt, um das Unterrichtsgespräch z.B. auf solche Fragen zu lenken:

- Wie erklärt sich mein Nicht-Wissen über das Land X?
- Was weiß ich eigentlich über das Land X bzw. was meine ich über dieses Land zu wissen?
- Woher habe ich mein Wissen?
- Handelt es sich um verlässliches oder eher stereotypes Wissen?
- Wie kann ich mein Wissen über das Land X vertiefen und mir differenziertes Wissen aneignen?

Mit einer Gruppe von Germanistik-Studierenden liegt es nahe, diese Fragen auf die Länder Deutschland, Österreich und Schweiz zu beziehen. Sie arbeiten zusammen in Kleingruppen und stellen dann ihre Ergebnisse im Plenum vor.

Je nach Gruppe wird die Plenumsdiskussion ihren eigenen Verlauf nehmen. Die Lehrperson ist neugierig auf die Ergebnisse, fragt interessiert nach, ermuntert zu weiterer Nuancierung und erläutert auch zum Ende der Diskussion, welche Möglichkeiten die Studierenden im Laufe ihres Studiums nutzen können, um sich wissenschaftlich fundiertes Wissen über die deutschsprachigen Länder anzueignen.[6]

Beispiel 3 – Verhaltensmuster: Wenn das Fremde plötzlich ganz nahe kommt ...

Zu Beginn des akademischen Jahres pflegte ich die Studienanfänger:innen manchmal aufzufordern, Papier und Stift bereitzuhalten, um auf meine Aufforderung hin spontan aufzuschreiben, wie sie auf folgende Situation reagieren würden:

---

6 Ich war damals beeinflusst von der „Landeskunde“ bzw. auch „Landeswissenschaft“–Diskussion in den Fremdsprachenphilologien. Es ging vornehmlich um die Aneignung umfassenden (kognitiven) Wissens über die verschiedenen Ausdrucksformen einer fremden Kultur.

> Stelle Dir vor, Du bist in Deinem Zimmer und liegst auf dem Bett. Endlich, es ist Abend. Du hast heute keine weiteren Verpflichtungen mehr und kannst dich entspannen, die Seele baumeln lassen. Du nimmst Dir das Buch, das auf dem Nachttisch liegt und beginnst darin zu lesen. Nach einer Weile unterbrichst Du die Lektüre kurz. Von irgendwoher scheint ein ungewöhnlicher Geruch zu kommen. Aber Du denkst Dir nichts weiter dabei und liest weiter. Und jetzt hörst Du ein Geräusch – so als würde etwas Großes geschoben. Du blickst auf und in dem Moment öffnet sich plötzlich die Tür zu Deinem Zimmer und vor Dir steht: ein grüner Drache. Was machst Du?

Wie unschwer zu erraten ist, ging es mir bei dieser Übung um eine erste Erkundung von verschiedenen Reaktionen auf das – in der Metapher des grünen Drachens verborgene – Fremde.

Im Studienjahr 1999 war ich zuständig für ein Seminar unter dem Titel *Culture and Experience*, in dem Studierende des zweiten Studienjahres auf ihr Auslandsjahr und ihre potenzielle Rolle als Mittler:innen zwischen den Kulturen vorbereitet werden sollten. Sie bekamen von mir die Aufgabe, die Texte der Erstsemester-Studierenden zu analysieren, d.h. Kategorien dafür zu finden, wie die Studierenden auf den grünen Drachen reagiert hatten. Die Bandbreite fand ich äußerst eindrucksvoll, ich beschränke mich hier auf vier der Kategorien.[7]

1. Be friendly/hospitable

> I would tell the dragon that I was just about to put the kettle on and ask him if he would like a cup of tea. Of course, he mightn't be able to drink it himself due to the fact that he doesn't actually possess hands with which to grasp the cup, but I, of course, would gladly assist.

2. Use violence; be ruthless

> Pull out my revolver which I had lying conveniently under my mattress and shoot the dragon. Then I'd drag it out of my room and continue reading my book making sure that the blood stains on my carpet were cleaned up.

3. Be hysterical; resort to persons of trust

> I'd laugh, I'd shout, I'd scream. Hide under my bed or else go into my wardrobe. I'd ask him what he was doing there and I'd call for my mother or father.

---

7 In Anbetracht der kurzen Zeit, die ich den Studierenden für das Notieren ihrer spontanen Reaktionen gegeben hatte, schien mir die kreative First Year-Leistung unter Kategorie 4 besonders bemerkenswert.

4. Show courage; take a chance; risk physical contact; size up

> The dragon plodded in the door with a charming smile on its face. It sat down on the bed, curled its scaly tail around its big green clumpy feet and stared intensely at me. I was shivering like an aspen leaf from head to foot and offered my hand out to greet the dragon.
>
> The dragon looked anxiously at my outstretched hand. Slowly, still peering deep into my eyes, which were gaining its trust, it began to extend its own gnarled, scaly hand until it was parallel to my own. I gazed into the anxious eyes, knowing that the next move was in my court. Not wishing to distract the dragon with my quick movements and break the fragile trust built on a stare, I slowly moved my hand closer to that of the dragon. Its penetrating eyes flickered momentarily and then the dragon's hand moved to meet my own.
>
> Then the moment arrived, a meeting based on trust. Two hands, one gnarled and scaly, the other pink and smooth clasped together and both pairs of eyes seemed to shed a cloud of distrust.

Die Ergebnisse sollen hier nicht ausführlicher wiedergegeben werden, zumal dieser Zugang zum interkulturellen Lernen – inspiriert vom kurzen Prosatext *Der Grüne Drache*[8] – von Beug und Schewe im Band *Intercultural Communication and Language Learning* von Chambers & Ó Baoill[9] dokumentiert worden ist. Arnd, Du erinnerst Dich sicher, dass auch Du in diesem Band mit einem Beitrag vertreten bist.[10] Darin richtest Du den Blick auf Deine Lehrerfahrungen in Afrika und beleuchtest in eindrucksvoller Weise, wie man sich die Vermittlung einer ‚Erste Welt Sprache' (Deutsch) in einem ‚Dritte Welt Land' (Nigeria) vorzustellen hat.

Angemerkt sei noch, dass ich Jahre später in Workshops für Deutschlehrende oder auch für Studierende im Fach Theater immer wieder mit dem Irritationspotenzial des Kafka-Textes experimentiert habe. In solchen Workshops sollten die Teilnehmenden nicht nur spontan ihre Reaktionen aufschreiben und über ihre Texte reflektieren, sondern sie sollten eine explizit performative Erfahrung machen. Ich forderte sie zum Beispiel auf, sich in Kleingruppen zusammenzufinden, um eine Szene zu planen und zu proben, in der sie die verschiedenen Reaktionen auf das Eintreten des grünen Drachens darstellen. Im Spielprozess erlebten die Teilnehmenden am eigenen Leibe, was die Konfrontation mit dem Fremden in ihnen aus-

---

8 Franz Kafka: „Der grüne Drache". In: Franz Kafka: *Poseidon und andere kurze Prosa*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1994, S. 85.

9 Joachim Beug, Manfred Schewe: „Learning and teaching culture from an aesthetic perspective. Some theoretical reflections and practical examples". In: Angela Chambers, Dónall P. Ó Baoill (Hg.): *Intercultural Communication and Language Learning*. Limerick, Dublin: Irish Association for Applied Linguistics & The Royal Irish Academy, 1999, S. 119–134.

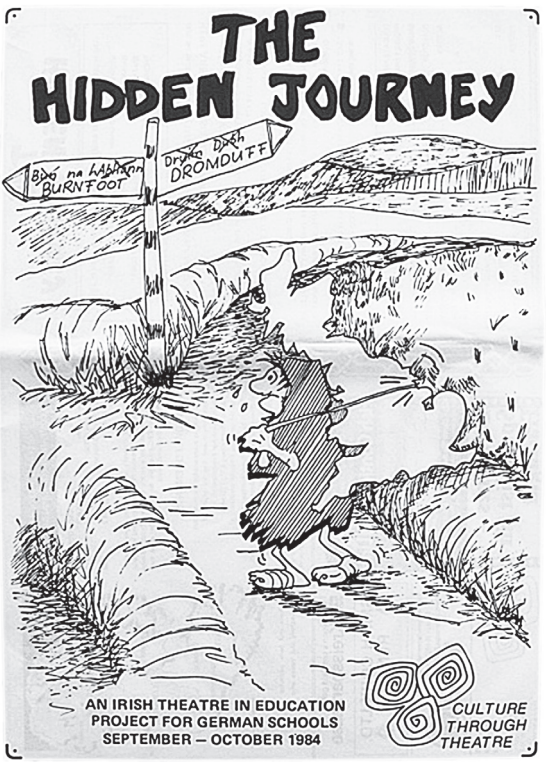
10 Arnd Witte: „Cultural distance in foreign language teaching. A ‚First World language' (German) in a ‚Third World country' (Nigeria)". In: Chambers, Ó Baoill (Hg,): *Intercultural Communication and Language Learning*, S. 149–160.

löste und wie handlungs(un)fähig sie in der jeweiligen Situation waren. Solcherart Erfahrungen wurden dann zum Bezugspunkt für eine gemeinsame Reflexion über die unterschiedlichen Inszenierungen.

Beispiel 4 – Culture Through Theatre (CTT)

In den Beispielen 2 und 3 ist bereits die performative Ausrichtung meiner pädagogischen Praxis deutlich geworden. Stets ging es mir darum, das Formenpotenzial der Künste, insbesondere der Theaterkunst, pädagogisch zu nutzen.

Meine Begeisterung für das Theater begann Anfang der 80er Jahre, als ich mit den Studierenden für das damals alljährlich stattfindende *German Weekend* Theaterstücke inszenierte. Immer häufiger bewegte ich mich in der städtischen Theaterszene und kam so mit Personen in Kontakt, die Stücke schrieben, Regie führten und (halb)professionell schauspielten. Wir – acht idealistisch motivierte junge Leute – gründeten 1984 eine Theatergruppe mit dem programmatischen Namen *Culture Through Theatre* (CTT). Durch eine didaktisch akzentuierte, aber durchaus mit hohen ästhetischen Ansprüchen verbundene Theateraufführung sollte deutschen Schüler:innen landeskundliches Wissen über Irland vermittelt werden. Unser erstes Theatre-in-Education Projekt (1984) unter dem Titel *The Hidden Journey* legte den Schwerpunkt auf Irlands Kolonialgeschichte. Es handelte sich um eine Szenenfolge aus Texten der bekannten irischen Dramatiker George Bernard Shaw, Thomas Murphy und Brian Friel.



Im Folgeprojekt *The Green Machine* (1986) ging es hingegen um politische und gesellschaftliche Entwicklungen im Irland der 80er Jahre.

Gerne erinnere ich mich an die zweimonatigen Tourneen, die uns von der Nordseeküste bis an die Schweizer Grenze führten. Wir lernten neue Städte kennen, durchquerten eindrucksvoll vielfältige und auch mir noch unbekannte deutsche Landschaften und waren unterwegs oft in Gespräche vertieft. Sie drehten sich um unser Pro-

jekt, um irische Geschichte, Kultur, Identität und oft auch um kulturvergleichende Alltagsbeobachtungen. Mir als einzigem Deutschen im Bus wurde auf den Fahrten über die Landstraßen und Autobahnen viele Fragen gestellt; oft konnte ich eine Antwort geben, manchmal aber war ich auch um eine Antwort verlegen und musste mir mein landeskundliches Nicht-Wissen eingestehen, etwa was Aspekte deutscher Geschichte, (Theater-)Kunst oder Geografie betraf.

Die Tourneen waren ein wichtiger Wendepunkt auf meinem akademischen Weg. Unser pädagogisches Angebot für die Schulen umfasste auch die Leitung von Workshops für die Schüler:innen im Anschluss an die Aufführungen.[11] Wir hatten uns eine Reihe von Übungen ausgedacht, um die Schüler:innen zu aktivieren; sie übernahmen diverse Rollen, bewegten sich im Raum umher und spielten mit und in der fremden Sprache Englisch. Ich war fasziniert von dem ganz besonderen Energiefeld, das in diesen Workshops geschaffen wurde. Nie zuvor hatte ich in einem pädagogischen Kontext eine solch lebendige Interaktion in angstfreier Atmosphäre erlebt. Von nun galt mein (Forschungs-)Interesse weniger aufwändig-extracurricularen Theaterprojekten, sondern der Frage, wie Lehrer:innen Mittel des Theaters einsetzen könnten, um im Rahmen des alltäglichen Unterrichts konkrete Lehrziele zu erreichen, etwa in einem interkulturell ausgerichteten Fremdsprachenunterricht.

Wie muss man sich einen solchen Unterricht vorstellen? Es reicht der Platz nicht mehr, um entsprechende Beispiele ausführlicher zu beschreiben, aber hingewiesen sei auf diverse Beispiele in *Scenario – Zeitschrift für performatives Lehren, Lernen,* Forschen,[12] sowie auf eine Veröffentlichung unter dem Titel *Going Performative in Intercultural Education*[13]. In der Einleitung zu diesem Sammelband, in der wir uns auch auf die Forschungsarbeit von Witte und Harden beziehen,[14] heben wir die besondere Qualität performativen Lehrens und Lernens hervor:

> ... the present volume offers a range of examples of performative approaches which require learners to become physically active and experience the dynamic, fragile space of interculturality. This kind of experience, we would argue, is qualitatively different from – and leads to 'deeper learning' than is possible in – primarily verbal/intellectual approaches to intercultural education.[15]

---

11 Die Aufführung *The Green Machine* (1986) wurde von ca. 17.000 Schüler:innen gesehen.

12 Siehe unter http://scenario.ucc.ie.

13 John Crutchfield, Manfred Schewe (Hg.): *Going Performative in Intercultural Education. International Contexts, Theoretical Perspectives and Models of Practice*. (Languages for Intercultural Communication and Education Series 31). Bristol: Multilingual Matters, 2017, S. xi–xxv.

14 Arnd Witte,Theo Harden (Hg.): *Intercultural Competence. Concepts, Challenges, Evaluations*. Bern: Peter Lang, 2011.

15 Crutchfield, Schewe: *Going Performative*, S. XVIII.

Als ich vor drei Jahren den Band 13 von *Germanistik in Ireland* durchblätterte, war ich hoch erfreut zu sehen, dass unser Sammelband von einem führenden Experten im Bereich Interkulturelles Lehren/Lernen ausführlich besprochen worden war, von Arnd Witte!

Am Ende Deiner differenzierten Ausführungen machst Du uns Herausgeber noch auf hilfreiche Quellen aufmerksam:

> Theories of performative ... have intrinsic links to the currently developing sociological and educational discourses around corporeal and cognitive resonances, based on the work of Hartmut Rosa on a resonant sociology of *Weltbeziehung*. Without taking anything away from the quality and relevance of the edited volume for intercultural education, combining the performative domain with the *leibliche* and resonant approaches would surely make an even stronger case for the inclusion of *leiblich*-resonant, performative dimensions in the theory and practice of teaching and learning foreign/second languages.[16]

Inzwischen habe ich mich mit den Überlegungen von Rosa näher befasst und sehe in der Tat eine große Verwandtschaft zwischen den Zielen von Resonanzpädagogik und performativer Pädagogik.

Rosa und Endres bringen Resonanzpädagogik wie folgt auf den Punkt: „Mit der Welt in Beziehung treten heißt, sich Welt anzuverwandeln. Auch in der Lernwelt Schule. Unterricht gelingt, wenn es im Klassenzimmer knistert. [...] Wenn es dem Lehrer gelingt, die Aufmerksamkeit seiner Schüler so zu fesseln, dass es im Klassenzimmer ‚knistert', entstehen Momente des wechselseitigen Berührens und Berührtwerdens".[17]

Ein solches Knistern schwebt auch all denen vor, die sich für eine performative Pädagogik engagieren. Im performativ gestalteten Fremdsprachenunterricht, so hatte ich einmal ausgeführt, treten Schüler:innen und Studierende immer wieder über Schwellen und erleben dabei potenziell transformative Momente – Momente, in denen sich die (eigene) Welt wieder neu verzaubern kann.

Ich hoffe, es ist in Deinem Sinne, Arnd, wenn ich diesen Beitrag mit dem Wunsch enden lasse: Möge sich in der irischen Germanistik die Welt der Studierenden immer wieder neu verzaubern, möge es in den Seminarräumen ganz oft knistern.

***Manfred Schewe** is Professor Emeritus at the Department of German & Department of Theatre, University College Cork (UCC).*

---

16 Arnd Witte: „Book Review: John Crutchfield and Manfred Schewe (eds) (2017): Going Performative in Intercultural Education". In: *Germanistik in Ireland* 13 (2018), S. 159–162, hier. S.161f.

17 Hartmut Rosa, Wolfgang Endres: *Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert*. Weinheim-Basel: Beltz, 2016, S. 15f.